

Ferien vom Krieg

Dialoge über Grenzen hinweg



Protest jüdischer und palästinensischer Israelis in Sheikh Jarrah, Jerusalem ©Dubi Moran

Sommerinformationen 2021

Liebe Spender*innen,

liebe Unterstützer*innen,

die militärische Eskalation und die gewaltsamen Ausschreitungen der letzten Wochen in Israel und Palästina haben insbesondere die Mitarbeitenden vor Ort, aber auch uns sehr erschüttert. Wir sind froh und erleichtert, dass sowohl unsere Partner*innen als auch die ehemaligen Teilnehmenden wohlauf sind; dennoch bleibt die politische Entwicklung zutiefst besorgniserregend, zumal gerade erneut Ausschreitungen in Jerusalem und Luftangriffe auf Gaza gemeldet werden.

Auch wenn sich in Deutschland momentan die Pandemiesituation glücklicherweise entspannt, bleibt die Planung und Umsetzung der Projektaktivitäten weiterhin schwierig. So haben wir uns schweren Herzens entschieden, das für August in Deutschland geplante Dialogseminar für junge Frauen* aus Palästina und Israel abzusagen. Ausschlaggebend war die Tatsache, dass es mittlerweile ausgeschlossen ist, dass die Visaausstellung für die palästinensischen Teilnehmenden, die eine Vorlaufzeit von mindestens acht Wochen benö-

tigt, rechtzeitig klappt. Zwar hat die Visastelle in Ramallah ihren Betrieb nun wiederaufgenommen, allerdings bleibt unklar, wann eine Einreise für Gruppen aus Palästina wieder möglich sein wird. Zudem gibt es weiter Unsicherheiten über Einreise- und Quarantänebestimmungen, sowohl für Deutschland als auch für Jordanien, über welches die meisten Palästinenser*innen ausreisen müssen.

Trotz oder gerade wegen der aktuellen politischen Situation in Israel und Palästina sind unsere Partner*innen fest entschlossen, weiterzuarbeiten. Allerdings müssen die Pläne für Aktivitäten vor Ort nun angesichts der Eskalation teils angepasst werden. So wird der Fokus zuerst auf un-nationalen Treffen und Workshops für ehemalige Teilnehmende sowie einem Moderationstraining für Mitarbeitende liegen. Ab August sind dann bi-nationale Treffen vor Ort und im Dezember ein zweiwöchiges Treffen in Zypern geplant.

Vergangene Woche wurde Ratko Mladić, einer der Hauptverantwortlichen des Genozids in Srebrenica vom Internationalen Strafgerichtshof erneut schuldig gesprochen und zu einer lebenslangen Haftstrafe verur-

teilt. Die darauf folgenden Demonstrationen von Nationalist*innen in Serbien und der bosnischen Teilrepublik Srpska, die Mladić noch immer als Kriegshelden feiern sowie die wiederholte Leugnung des Genozids durch Milorad Dodik, Vorsitzender des Staatspräsidiums von Bosnien-Herzegowina, beunruhigt unsere Partner*innen sehr. Hier wird einmal mehr deutlich, wie wichtig ihr unermüdlicher Einsatz für Verständigung, für eine gemeinsame Auseinandersetzung mit der gewaltsamen Vergangenheit und gegen Nationalismen weiterhin ist.

Im ehemaligen Jugoslawien konnten bereits verschiedene Online-Veranstaltungen des Netzwerks Youth United in Peace sowie kleine Präsenzveranstaltungen und Aktivitäten mit den lokal aktiven Gruppen in den einzelnen Partnerstädten stattfinden. Weiterhin hoffen wir, dass die geplante Erstbegegnung in Medena in Kroatien, das Nachfolgelager in Vukovar und die Wochenendbesuche im Spätsommer und Herbst stattfinden können. Gerade sind wir mit der Unterkunft in Medena im Gespräch, um ein geeignetes Hygienekonzept zu entwickeln. Unsere

Partner*innen treffen sich regelmäßig digital und teilweise in Präsenz, um sich über die Lage auszutauschen, fortlaufend Pläne anzupassen

und lokale oder digitale Aktivitäten zu realisieren. Für ehemalige Teilnehmende und Partner*innen aus beiden Projektteilen werden wir im

November zudem eine mehrteilige Online-Veranstaltungsreihe mit Workshops und Vorträgen zum Thema Aktivismus anbieten.

Dialogarbeit nach der militärischen Eskalation: „Ich wusste: Wir *müssen* weitermachen“

Die angespannte politische Lage in Palästina und Israel ist in den letzten Wochen erneut militärisch eskaliert; trotz des „Waffenstillstands“ scheinen die militärischen Auseinandersetzungen noch nicht beendet. Leah R., israelische Koordinatorin der im Trialog arbeitenden Partnerorganisation, beschreibt die Hintergründe und Zusammenhänge der Ereignisse.*

(Text: Leah R.) Angeblich waren die seit Wochen zunehmenden Spannungen und die Gewalt zwischen Israelis und den Palästinenser*innen in Jerusalem der Auslöser für die militärische Eskalation. Allerdings lassen sich sowohl die Ereignisse in Jerusalem als auch die Aktivitäten der Hamas nicht von der Innenpolitik – der Regierungsbildung in Israel und dem Kampf um die öffentliche Meinung auf den palästinensischen Straßen – trennen. Auch das gemeinsame Interesse rechter Parteien in Israel und der Hamas, eine Zwei-Staaten-Lösung zu verhindern, spielte mit Sicherheit eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Was ist also passiert? Im Ramadan versammeln sich traditionell jeden Abend zum Fastenende und beson-

ders während der Iftar-Feierlichkeiten Zehntausende Muslim*innen am Nablus-Tor (*Bab al-Amud*) in Jerusalem. In diesem Jahr fand während des Fastenmonats allerdings auch der sogenannte „Jerusalemstag“ statt: traditionell feiern rechtsextreme Jugendliche den Tag der „Befreiung Jerusalems“ mit Massenaufmärschen in der Altstadt. Diese Aufmärsche führen zumeist zu Gewalt gegen Palästinenser*innen; die Märsche wurden dieses Jahr von der Regierung stark eingeschränkt, um Ausschreitungen zu verhindern. Außerdem wurden in diesem Monat erneut palästinensische Bewohner*innen aus dem Jerusalemer Viertel Sheikh Jarrah vertrieben, um an ihrer Stelle jüdische Familien anzusiedeln. Die Räumungen sind Teil der Siedlungsexpansion in Ost-Jerusalem, vorangetrieben von bereits seit Jahrzehnten aktiven reichen Siedlerverbänden – mit dem Ziel, die Stadt unter die Kontrolle nationalistischer Juden und Jüdinnen zu bringen. Außerdem erlaubt das israelische Gesetz Juden und Jüdinnen, Land und Gebäude zurückzufordern, die vor 1948 in jüdischem Besitz waren, hindert aber gleichzeitig Palästinenser*innen

darán, Besitzansprüche aus dem gleichen Zeitraum geltend zu machen. Die extrem rechten Gruppen auf der israelischen Seite fordern einerseits die Ausweitung der Kontrolle im Westjordanland und andererseits die Einschränkung der Rechte der palästinensischen Staatsbürger*innen Israels. Eine Forderung, die ihren Ausdruck unter anderem im 2018 erlassenen Staatsangehörigkeitsgesetz gefunden hat, wonach im jüdischen Staat Juden und Jüdinnen an erster Stelle stehen und mehr Rechte genießen.

Als die Polizei die Versammlungen von Muslim*innen auf dem Tempelberg und am Nablus-Tor einschränkte und Proteste gegen diese Einschränkungen gewaltsam auflöste, schlossen sich den Demos gegen die Räumung von Sheikh Jarrah auch palästinensische Bürger*innen an, die zuvor weniger an solchen Protesten beteiligt gewesen waren. Nach Jahren einer israelischen Politik, die darauf abzielte, die palästinensische Gesellschaft zu spalten, scheint es, dass die Identifikation der Palästinenser*innen in Israel und im Westjordanland mit dem Leiden der Palästinenser*innen in Ost-Jerusalem und Gaza und die gemeinsame Angst um die Zukunft der Al-Aqsa-Moschee tatsächlich dazu beigetragen haben, die Bindungen zwischen den Palästinenser*innen zu stärken. (...)

Die Spannungen, die seit Jahren unter der Oberfläche schwelen, brechen immer wieder in Gewalt aus. Meist – und so auch diesmal – sind es junge Leute, die von zynischen Politiker*innen angestachelt werden oder die einfach ihrer Frustration über ihre soziale und ökonomische Situation Ausdruck

Jüdische und palästinensische Israelis demonstrieren in Haifa: „Das ist unser aller Zuhause“, „Die Antwort auf Rassismus: jüdisch-arabische Partnerschaft“



Demonstration von palästinensischen Israelis gegen die Bombardierung Gazas in Nazareth



verleihen. Die psychologischen Auswirkungen dieser Ereignisse sind weitaus größer als der Schaden an Menschenleben und Eigentum: Sie zerbrechen die Bande, die immer wieder zwischen Juden und Jüdinnen und Palästinenser*innen, die Bürger*innen Israels sind, geschmiedet werden. Das gilt auch für die Konsequenzen des Raketenbeschusses: Obwohl er verhältnismäßig wenige Tote zur Folge hatte, verstärkte er das Gefühl der existenziellen Angst in der jüdischen Gesellschaft in Israel, eine Angst, die extremen Positionen den Boden bereitet.

Sarah T.*, israelische Mitarbeiterin des Projekts, beschreibt ihre Erfahrung so: „Während des Krieges hatte ich Angst, das Haus zu verlassen, wenn Raketen aus Gaza auf uns abgefeuert wurden. Ich hatte auch Angst vor der Gewalt der Polizei und rechter Aktivist*innen während der Demonstrationen. (...) Der Grat zwischen Hoffnung und Verzweiflung ist sehr schmal. Als ich an den Solidaritätsdemonstrationen teilnahm und ihre Kraft spürte, kam Hoffnung in mir auf. Es schmerzt mich sehr, die Gewalt von Palästinenser*innen gegen Juden und Jüdinnen zu sehen, aber ich sehe auch die Ursachen dieser Gewalt – die Unterdrückung der Palästinenser*innen durch Israel.“

Mehrere Protestwellen haben in den letzten Wochen die Straßen Israels durchzogen. Eine Welle von Protesten in Solidarität mit den Palästinenser*innen in Jerusalem und Gaza, an denen neben palästinensischen Bürger*innen Israels auch etliche Juden und Jüdinnen teilnahmen. Diese Demonstrationen wurden von massiver polizeilicher Repression begleitet. Gleichzeitig gab es eine rechtsgerichtete jüdische Protestwelle, die eine „härtere Hand“ gegen die Hamas und die „arabischen Randalierer in Israel“ forderte. Die dritte Welle waren Juden und Jüdinnen und Araber*innen, die, meistens gemeinsam, ein Ende der militärischen Operation in Gaza, der Räumungen in Sheikh Jarrah und der Polizeigewalt forderten und sich für ein gemeinsames Leben auf der Grundlage von Gleichheit und Gerechtigkeit einsetzten.

Während der militärischen Auseinandersetzung schrieb uns Karim A.*, palästinensischer Koordinator des Projekts: „Auf einer persönlichen Ebene erlebte ich einen Moment tiefen Zweifels und begann mich selbst zu hinterfragen – ist die Dialogarbeit, die ich mache, richtig ist oder nicht? Es war eine sehr

emotionale Zeit, aber dann nutzte ich wieder mehr meinen Verstand als meinen Bauch zum Denken und ich begann zu mir selbst zu sagen: „Wenn ich aufgeben, und die anderen auch, wer bleibt dann noch übrig? Wie würde das Leben ohne uns aussehen, ohne diejenigen, die einen Wandel wollen, die diesen Ort zu einem besseren Ort zum Leben machen wollen?“ Ich erinnerte mich daran, wie diese Arbeit mich persönlich verändert hat und wie sie im Laufe der Jahre die Meinung vieler Menschen um mich herum verändert hat, und ich wusste: Wir *müssen* weitermachen.“

Den Herausforderungen der Pandemie kreativ begegnen: Gemeinsame Online-Filmabende über die Folgen der vergangenen Kriege in der Gegenwart

(Text: *Valentina Gagić und Valerija Forgić*) Aufgrund der Pandemiesituation im ehemaligen Jugoslawien müssen wir weiterhin unsere Kontakte einschränken. Deshalb können Zusammenkünfte von YU-Peace in den gewohnten Formen nach wie vor nicht stattfinden und wir müssen neue Wege gehen, um Aktivitäten zu organisieren. Umso wichtiger sind alle Aktivitäten, egal wie schwierig deren Organisation auch manchmal sein mag, mit de-

nen wir die Kontinuität unserer Arbeit aufrechterhalten. Wegen der Pandemie fühlen sich viele Jugendliche zuhause eingesperrt. Dies führt dazu, dass sie sich auch selbst mehr verschließen und zurückziehen und weniger kommunizieren. Zudem haben sie weniger Möglichkeiten, ihre Ansichten und Gedanken mit anderen zu teilen.

Die jungen Menschen waren sehr gespannt auf die gemeinsamen Online-Filmabende und freuten

sich, vor allem auch darauf, zusammen „abzuhängen“ und mit Gleichaltrigen über die Filme zu diskutieren. Die ausgewählten Filme, „Once brothers“ und „Srbenka“, welche die Folgen beschrieben, die der Krieg bei den Menschen im ehemaligen Jugoslawien hinterlassen hat, kamen gut an. „Filme online in Gruppen anzuschauen war etwas Neues für mich und ich hatte keine großen Erwartungen“, bestätigt Hamed, einer



der jugendlichen Teilnehmenden. „Nach den Vorfürhungen war ich sehr froh, mit vielen verschiedenen Leuten über die Filme diskutieren zu können, und ich denke, es war eine wertvolle Erfahrung und eine tolle neue Möglichkeit, junge Menschen miteinander zu verbinden.“

Beide Filme transportierten starke Botschaften. Der erste Film, „Once brothers“, vermittelte den Jugendlichen wichtige Botschaften über Freundschaft und Ideologie und die Sinnlosigkeit von zerbrochenen Beziehungen und erzählte realistisch und emotional von zwischenmenschlichen Verbindungen und geplatzten Träumen. Das Thema ging uns sehr nahe, da wir es selbst miterlebt haben und über Generationen hinweg mit uns tragen. Es gibt zahlreiche Menschen in unserer Umgebung, die mit ähnlichen Folgen von Kriegsereignissen leben.

Der zweite Film, „Srbenka“, beschäftigt sich mit dem Thema der kroatischen Verbrechen an der serbischen Zivilbevölkerung am Beispiel eines Theaterstücks über die 12-jährige Aleksandra Zec, die 1991 zusammen mit ihren Eltern wegen ihrer ethnischen Zugehörigkeit von kroatischen Milizen ermordet wurde. Dies ist ein The-

ma, über das viele Menschen nicht sprechen wollen. Indem der Regisseur die Vorbereitungen zu diesem Theaterstück analysiert, beschäftigt er sich mit der Frage, wie die kroatische Gesellschaft heute mit den Angehörigen der serbischen Minderheit umgeht. Der von emotionaler Spannung geprägte Film führte zu einer regen Diskussion der Teilnehmenden. Sie sprachen darüber, wie wichtig eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ist, um nicht unter ihrer Last zu leben und Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft anzuhäufen.

„Der Film ‚Srbenka‘ zeigt nicht nur den Entstehungsprozess eines Theaterstücks über Aleksandra Zec und ihre Familie, sondern geht auch der Frage nach dem Schicksal der Serben als Minderheit nach. (...) Der Film veranlasst die Zuschauer*innen auf eine sehr kluge Art und Weise nach dem Anschauen nicht nur über die Serben, sondern auch über andere Minderheiten und deren Stellung in der Gesellschaft kritisch nachzudenken“ kommentiert Tijana, eine YU-Peace Aktivistin, die Diskussion.

In diesen schwierigen Zeiten, in denen wir uns alle nach Umarbungen und freundlichen, warmen Worten sehnen, waren diese Abende wunderbare Gelegenheiten, näher zusammenzurücken und uns wieder mehr miteinander zu verbinden.

Spenden und Unterstützen

Ferien vom Krieg geht weiter - auch in Zeiten von Corona braucht unsere Arbeit Ihre Unterstützung!

Spendenkonto *Ferien vom Krieg*

Grundrechtekomitee

IBAN DE34 5086 3513 0008 0130 55

BIC GENODE51MIC

Spenden für das Projekt sind steuerlich absetzbar. Bitte tragen Sie Ihre Adresse unter *Verwendungszweck* ein. Sie erhalten im Januar des darauffolgenden Jahres eine Spendenquittung von uns.

Datenschutz

Zum Datenschutz gemäß der EU-Datenschutzverordnung: Wir halten gerne mit Ihnen Kontakt: Ihre Daten (Postanschrift) haben wir ausschließlich gespeichert, um Ihnen unsere Projektinformationen (ggf. Spendenbescheinigung) zuzusenden. Selbstverständlich werden wir Ihre Daten nicht weitergeben. Sie können jederzeit Ihre Einwilligung, Informationen von uns zu erhalten, per Email oder postalisch widerrufen und die Löschung Ihrer Adressdaten verlangen. Ebenso erteilen wir Ihnen jederzeit Auskunft, welche Daten wir von Ihnen gespeichert haben.

Redaktion

Brigitte Klaß, Katharina Ochsendorf, Tessa Pariyar

Komitee für Grundrechte und Demokratie Projekt *Ferien vom Krieg*

Aquinostr. 7-11 | 50670 Köln
Tel.: 0221 - 97 26 918

info@ferien-vom-krieg.de

www.ferien-vom-krieg.de

Fb: FerienvomKrieg.VacationfromWar

Instagram: vacation_from_war

Abonnieren Sie unseren digitalen Newsletter über unsere Webseite!